

von 2 Uhr 44 M. Früh. Anfuhr in 2 Uhr 11 Uhr. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w. Abgang von 2 Uhr 32 M. u. s. w.

Erkstattet mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Prämienpreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 " - fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 " Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " - fr. Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverbindung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Halbjährig 4 " 50 " Nur die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermaunstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserionspreis: Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 50, erd. der Stempelgebühr 30 fr. Inserenten werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Radolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danke & Co.

Abonnements-Bureau: In Merks bei J. Hadriah's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krassau bei Herrn Helmlsch Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, & der Burgetzgasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 275. Hermaunstadt, Freitag den 25. November 1887. 103. Jahrgang.

Italien unter König Humbert.

„L'Italia è fatta, ma non è compiuta“, Italien ist geschaffen, aber nicht vollendet, hat Victor Emanuel bei der Eröffnung des ersten nationalen Parlaments gesagt. Seitdem das italienische Volk durch die Veste von Porta Pia in Rom eingegangen, seit dem Plebiszit vom 2. October 1870, das der päpstlichen Herrschaft ein vernichtendes Verdamnungsurtheil sprach, war Italien äußerlich vollendet. Aber seine Einrichtungen ermangelten noch der endgiltigen Form, und seine Kraft war noch nicht derart gefestigt, um gegen jeden Ansturm gefeit zu sein. Im Inneren standen sich die Parteien schroff gegenüber, wenn sie auch einig waren in dem nationalen Gedanken. Nach außen hat Italien erst einen zweiten Rang, denn seine Streitkraft war den Nachbarreichen nicht ebenbürtig. Geschaffen war Italien wesentlich unter fremder Hilfe. In dem Kriege gegen Oesterreich am Ende der fünfziger Jahre war Italiens Verbündeter Napoleon; im Jahre 1866 machten die deutschen Siege die italienische Niederlage von Custozza weh, und die Hauptstadt Rom verdankt ihren Anschluß an das italienische Reich den blutigen Siegen der deutschen Hiere auf hundert französischen Schlachtfeldern. König Victor Emanuel hatte Recht; Italien war geschaffen, aber noch nicht vollendet, noch nicht eingerichtet, noch nicht gefestigt. Und mit dem Eifer, welchen der „König Ehemann“ sein Leben lang für die Sache seines Volkes bewies, wandte er sich jetzt der höheren Aufgabe zu, den Staat, dessen Gründung das Werk von Menschenaltern war, mit der Gewöhr der Dauer auszurüsten.

Es ist eine herzerhebende Erscheinung in der Geschichte, wie ein Staat sich aufbaut auf der Grundlage der Freiheit, herzuhebend zumal, wenn diese freiheitliche Anschauung voll und ganz den Träger einer Krone erfüllt. Victor Emanuel war, wie wohl dem ältesten Geschlechte unter den europäischen Dynastien entsprossen vom Scheitel bis zur Sohle ein Mann des Volkes. Ihm ging jede Empfindung für die Möglichkeit eines Gegensatzes zwischen Fürst und Volk ab. Er kannte keinen anderen Willen, als denjenigen der Nation. Er empfand es nicht als eine Demüthigung, sich dem Willen des Volkes zu unterwerfen, sondern als ein Gebot der Weisheit; denn er hatte das Vertrauen zu dem Volke, daß sein Weg der richtige, sein Gefühl das gesunde, seine Ziele die heilsamen sein müßten. Er glaubte an das Volk, und darum galt für ihn in buchstäblicher Bedeutung das Wort: Volkes Wille ist Gottes Wille. Hätte er nicht diesen Grundsätzen gehuldigt, hätte er den Volkswillen nicht unbedingt für richtiger angesehen, als den eigenen, nimmer hätte er jene nahezu lebensschaffende Liebe bei seiner ganzen Nation gefunden, welche auch die alten Republikaner in das Lager der Monarchie überführte, jene begeisterte Verehrung, welche bei seinem Tode ganz Italien in eine Trauer versetzte, als wäre jedem Bürger ein Vater gestorben — ein echter Vater des Vaterlandes.

Es ist ein Glück für Italien und für die Dynastie Savoyen gewesen, daß Victor Emanuel sich in diesem Glauben an das Volk durch nichts breiten ließ, daß er seiner Liebe zu der Freiheit in nichts unterlag. Hätte nicht die Freiheit ein Band von Fürst und Volk geschlungen, hätte man verstanden, den ursprünglichen Gegnern der Monarchie aus nur mit einem Schein von Gewalt entgegenzutreten, hätte man sie nicht durch Liebe zu bekehren und durch den Beweis, daß Monarchie und Freiheit keine Gegensätze sind, zu gewinnen verstanden, der Thron König Humbert's wäre untergegangen, die Nation wäre zerstückt durch Parteistreitungen, und der monarchischen Partei stände eine republikanische gegenüber, welche jede Regierung im Inneren gefährdete und nach außen lähmte. Gerade in Italien haben sich in classischer Weise die Worte bewährt, welche einst Friedrich der Große in seiner Streitschrift gegen Machiavelli geschrieben: „Ein zufriedenes Volk wird nicht an eine Revolution denken; ein glückliches Volk fürchtet mehr, seinen Fürsten zu verlieren, welcher zugleich sein Wohltäter ist, als dieser für die Ver-

ringerung seiner Macht in Sorge sein kann. Ein König, den die Gerechtigkeit in seinem Thun leitet, hat die Welt zu seinem Tempel, in welchem die guten Menschen die Priester und Opfer sind.“

Und als Victor Emanuel im Jahre 1878 seine Augen schloß, da trat sein Sohn und Erbe vor das Volk und rief: „Ich sing des Vaters letzten Athemzug auf, welcher der Nation, und sein letztes Gebet, welches dem Glücke seines Volkes geweiht war, dem er Ruhm und Freiheit geschenkt hat. Ich werde das Erbe der großen Vorbilder, die er mir hinterläßt, bewahren, die Hingebung an das Vaterland, die thätige Liebe für jeden Culturfortschritt und den unerfütterlichen Glauben an die freien Institutionen, die von meinem erhabenen Großvater verließen, von meinem Vater gewissenhaft vertheidigt und befruchtet, der Stolz und die Kraft meines Hauses sind. Wie er, werde ich der Soldat der nationalen Unabhängigkeit, ihr wachsamster Vertheidiger sein. Mein einziger Ehrgeiz wird sein, die Liebe meines Volkes zu verdienen, wie mein Vater sie besaß. Italiener! Euer erster König ist todt. Sein Nachfolger wird euch beweisen, daß die Institutionen nicht sterben. Mein einziger Ehrgeiz ist, das Lob zu verdienen, „er ist seines Vaters würdig gewesen“.

Man muß bekennen, daß König Humbert bis auf den heutigen Tag diese Vorträge treu erfüllt und die Liebe, welche dem ersten König Italiens aller Herzen gewann, als Erbschaft von seinem Vater übernommen, zugleich aber die Mahnung beibehalten hat: „Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ König Humbert ist in denselben Bahnen geblieben, welche sein Vater eingeschlagen; auch er ist ein treuer Kämpfer der Unabhängigkeit seines Volkes, ein treuer Freund der Freiheit geblieben. Trotz der mannigfachen Parteikämpfe, von denen Italien im letzten Jahrzehnt zerklüftet wurde, ist es ihm gelungen, nicht durch Gewalt, sondern durch Freiheit jede republikanische Partei auf der Apenninhalbinsel dauernd zu besitzigen. Er hat es verstanden, in dem Kampf der Geister nicht mit Personen, sondern mit Ideen zu kämpfen, er hat auch dort, wo einmüthig der alte Republikaner Mazzini herrschte, das Banner des Hauses Savoyen aufgespflanzt. Wie auf dem Plage in Genua sich neben dem Stammbild Victor Emanuel's das Denkmahl Joseph Mazzini's erhebt, zum Zeichen, daß der nationale Gedanke und die Freiheit der Republikaner für die Monarchie gewinnt, so hat auch die Politik aller Regierungen unter König Humbert den Gedanken ausgebrüht, daß es kein festeres Band zwischen Fürst und Volk, keine festere Säule des Thrones gibt, als die Freiheit. Und den vollendeten Ausdruck dieses Gedankens bietet die neueste Thronrede, welche der Feder Francesco Crispi's entfloßen ist. Der Freiheit verdankt die italienische Nation ihre Existenz, verdankt die Dynastie ihren Ruhm, der Freiheit verdankt Italien die Sympathien der Völker und die Gunst des Schicksals. König und Volk werden auch ferner vereint auf dem Wege der Freiheit bleiben.

Aber die Freiheit, wie sie Humbert und Crispi verstehen, soll nicht bloß ihren Reigen am Himmelzelt führen, sondern soll die Lebensluft der Völker werden. Die Thronrede kündigt eine Reihe weittragender Reformen an, welche von dem Ernste der Ueberzeugung der italienischen Regierung herabdes Zeugniß abgeben. Crispi hat schon vor Jahren sein politisches Programm entwickelt. Er ist heute derselbe, der er ehemals war, und mit dem ehemaligen Prodictator von Sicilien ist die Fortschrittspartei in Italien aus Aender gekommen. Und nun blicken wir ein Menschenalter zurück. Wer hätte in den fünfziger Jahren für möglich gehalten, daß diese Partei einst mit fester und sicherer Hand das Staatssteuer führen werde, wer hätte für möglich erwartet, daß der kühnste Demokrat, welcher je seit den Tagen von Mazzini zu dem italienischen Volke gesprochen, zu einer Höhe emporsteigen würde, daß ihm sein Volk, wie sein König befehlswillig und daß selbst der deutsche Reichskanzler ihm nachsagt, er sei der Würdigste, die Geschichte seines Vaterlandes zu leiten! Diese Thatsache ist ein

Maß- und Trostwort an alle liberalen Parteien in Europa in trüber Zeit. Wer weiß, vielleicht noch ein Menschenalter und auch hier zu Lande ist die Wahrheit durchgedrungen, daß die Freiheit keine Gefahr für die Monarchie sei, der Liberalismus keine Untergrabung der Dynastie, sondern daß wie in Italien, so allerwärts die Freiheit der feste Grundpfeiler jedes Thrones und die sicherste Gewöhr für das Wohlergehen jedes Volkes ist.

Politische Uebersicht.

Hermaunstadt, 24. November.

Am 21. d. fand im Communications-Ministerium unter Vorfig des Staatssecretärs Bela Lulacs eine mehrstündige Berathung der Vertreter der österreichischen und der ungarischen Regierung in Angelegenheit der vom 1. Januar ab zu erneuernden Post- und Telegraphen-Convention statt. Seitens des österreichischen Handelsministeriums waren Sectionsrath Dewez und die Sectionsrath Kleim und Wolschitz, seitens des ungarischen Communications-Ministeriums Ministerialrath Köller und Sectionsrath Heim anwesend. Die österreichischen Vertreter haben in Beantwortung der letzten hierauf bezüglichen Note der ungarischen Regierung einen Vertragsentwurf vorgelegt, der als Basis der nunmehrigen Verhandlungen, die am 22. d. fortgesetzt wurden, angenommen wurde. Die österreichischen Regierungsvertreter wurden auch vom Minister Baross empfangen.

Durch die bestimmte Erklärung der „Etoile Roumaine“, daß die von einigen militärpflichtigen Siebenbürger Rumänen redigirte, in Herbarteln gegen Ungarn das Aeußerste leistende „Unitra“ keine Verechtigung habe, sich als Blatt der rumänischen Regierungspartei zu geben, vielmehr eine für Rumänien schädliche Richtung betreffe, gilt das unangenehme Aufsehen, welches die Auslassungen jenes Blattes eine Zeit lang erregten, als beseitigt.

Die „Politik“ bringt ein Communiqué, in welchem sie eine Schwendung der Altzechen in der bulgarischen Frage signalisirt. Das Communiqué brüdt die volle Uebereinstimmung der zechischen Delegirten mit der Politik Kalnoky's gegenüber Serbien und Bulgarien aus und bemerkt bezüglich der letzteren: Wir geben dem vorbehaltlosen innigen Wunsch Ausdruck, daß es dem vielgeprüften bulgarischen Volke gegönnt sein möge, frei von jedem unberechtigten äußeren Drucke und Einflüsse seine inneren Angelegenheiten im Interesse des Fortschrittes, der Ordnung und Consolidirung nach bestem eigenen Ermessen zu schlichten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Nachdem in der Presse Oesterreich-Ungarns die Zeitungen aller Parteischattirungen sich mit herzlicher Sympathie über die schwere Heimholung gedüßert haben, von welcher das Deutsche Reich durch die Erkrankung unseres theuern Kronprinzen betroffen wurde, sind nun auch an viel bedeutamerer und erhabenerer Stelle in der Reichsvertretung der benachbarten Monarchie, in den Delegationen Kundgebungen der wärmsten Theilnahme an dem Ergehen des Kronprinzen in feierlicher Weise zum Ausdruck gelangt. Mit gerührter Dankbarkeit wird allenthalben in dem Deutschen Reich die bereite Betätigung der freundschaftlichen Theilnahme empfunden worden sein, welche in der gemeinsamen Verehrung und Liebe für den erlauchten Kronprinzen eine neue Bestätigung der immer innigen und herzlichen Beziehungen erkennen läßt, die unter Deutsches Reich zu allgemainer Genugthuung mit der habsburgischen Monarchie verbinden.

Der Bonapartist Jolibois beantragte in der französischen Kammerfassung vom 21. d. eine die Revision der Verfassung bezweckende Resolution; er sagt, das einzige Mittel in der gegenwärtigen Situation bestehe darin, dem Volke das Recht zurückzugeben, sein Staats-

Feuilleton.

Die Blume des Glücks.

Roman von Max v. Weichenburg. (10. Fortsetzung.)

„Signor“, stieß sie leidenschaftlich hervor, „das Kind ist ebenso hoch geboren, wie Sie; sie kann dem höchsten im Reich ebenbürtig zur Seite stehen!“

Lord Almaine lachte. „Wir wollen nicht weiter über diese Angelenheit streiten; es ist gar keine Ursache vorhanden, weshalb Sie sich länger der Ihnen nöthigen Nachträge entziehen sollten. Wenn Ihre Signorina sich mit der Sachlage, so wie dieselbe nun einmal ist, zufrieden gibt, weshalb wollten Sie sich damit plagen? Ich werde Sorge tragen, daß ihr kein Unheil zustoßt, Marianna!“

„Sie dürfen ihr kein Leid zufügen! Hätte sie selbst ihren Bruder nicht, der sie beschützen kann, so würde doch ich, die alte Marianna, es nicht zugeben, daß ihr nur ein Haar auf dem Haupte gekrümmt wird!“

„Gehen Sie nicht zu weit!“ rief er gereizt. „Ich bin es nicht gewohnt, mit meine Wünsche durchzusetzen zu lassen, gleichviel, von wem!“ Marianna legte mit feierlicher Gebärde die Hand auf seinen Arm.

„Signor“, sprach sie im Tone alter Verachtung, „Sie sind vornehm, reich und hochgeboren; ich bin arm, niedrig und unwissend, — aber ich verachte Sie vom Grund meiner Seele. Sie kamen in das Haus eines verhältnismäßig armen Mannes, — es wurde Ihnen Gastfreundschaft geboten, welche Sie mit niedrigem Dank lohnen! Nein, Sie sollen meine Worte anhören, ob dieselben Ihnen behagen oder nicht, Sie sollen es wissen, daß in dem Herzen einer alten, schlächten Frau, wie ich es bin, nur Abscheu und Verachtung lebt für den vornehmen Herrn, welcher zum Dank für ihm geschenkte Freundschaft, für ihm geschenktes Vertrauen

den reichsten Schatz des Armen stiehlt, der ihm Gastlichkeit erwiesen, indem er das Glück eines jungen aufkeimenden Lebens vernichtet!“

Lord Almaine stieß eine leise Verwünschung aus. „Lassen Sie mich!“ kam es vorabebend zwischen seinen Zähnen hervor. „Sie sind wahnsinnig!“

„Ja, gehen Sie, doch das Eine hören Sie noch. Ich würde es jetzt gar nicht mehr wünschen, daß meine Signorina Sie heiratete, und wenn Sie auf den Reiten diese Gnade reflektirt! Ich bete um ein glückliches Geschick für meines Herzens Lieblich!“

Erst jetzt nahm sie die Hand von seinem Arm, ließ ihn voran in's Haus treten; dann folgte sie ihm und verscherte von innen die Thür; geräuschlos huschte sie an der Seite des Grafen die Treppe nach dem oberen Stockwerke hinan. Als sie vor Cora's Zimmerthür anlangte, hörten sie Beide leises, leidenschaftliches Schluchzen. Lord Almaine blieb unwillkürlich stehen und Marianna sah beim matten Schein der Kerze, welche sie in ihren Händen trug, daß er bleich geworden war. Er ging rasch vorüber und trat in sein Zimmer, während die treue Dienerin vor Cora's Thür laufend verharrte, bis das leidenschaftliche Schluchzen aufhörte und sie hoffen konnte, daß der Schlaf die Augen des jungen Mädchens geschlossen habe.

Am folgenden Morgen verließ der Lord die Villa. Sein Wesen war ernster und ruhiger, als gewöhnlich, während Cora's nervöse Lebhaftigkeit die Spuren der schlaflosen Nacht nicht zu vertreiben im Stande war.

Der Lord kehrte nach London zurück, stürzte sich mehr denn je in den Strudel der Vergnügungen und suchte dadurch die Erinnerung an ein Paar schöne dunkle Augen, an eine sanft, melodische Stimme zu verstreuen, — aber es wollte ihm nicht gelingen.

Wenigstens einmal, selbst wenn er an der Seite der ebenso schönen, wie koketten Lady Saint-Maur durch den Park ritt, oder mit ritterlicher Galanterie im Theater ihren Fächer hielt, sah er plötzlich Cora's zuckende Lippen, ihre vorwurfsvollen Augen im Geiste vor sich und war

so zerstreut, daß Lady Saint-Maur ihn wohl verwundert fragte, an was er denke?

„Ist Lady Lucie, Ihre Braut, die Schuld daran?“ fragte sie eines Abends, als er bei einem glänzenden Souper ihr Tischnachbar war. „Seit vollen zehn Minuten haben Sie keine Silbe geredet und ich erlaube Niemandem, in meiner Gesellschaft Schweigsam oder zerstreut zu sein!“

Lord Almaine lächelte, während seine Augen sich auf die blendende Erscheinung an seiner Seite hefteten.

„Lady Lucie?“ wiederholte er langsam mit der ihm eignen leisen, einschmeichelnden Stimme. „Glauben Sie, es wäre mir möglich, an sie zu denken, wenn ich an Ihrer Seite weile? Weßhalb erinnern Sie mich daran, daß der Tag kommen muß, an welchem —“

„Lady Lucie Belmont Gräfin von Almaine wird!“ lachte sie. „Bei Gott, Lucie ist sehr vertrauensselig, daß sie so lange in Italien bleibt und ihren Verlobten so lange sich selbst überläßt! Ich an ihrer Stelle wäre es nicht!“

„Nicht? Und doch hätten Sie Nichts zu befürchten!“ Lady Saint-Maur lachte und der Graf hatte den scherzhaft bösslichen Ton wiedergefunden, welchen der erfahrene Weltmann so meisterhaft anzuschlagen verstand.

Aber selbst die Täbesei mit der schönen Lady Saint-Maur befriedigte ihn nicht mehr und drei Wochen, nachdem er des Malers süßes Heim verlassen, beschloß er, dort wieder einen Besuch abzustatten.

„Wir sind ja als gute Freunde geschieden“, sagte er sich, während er nach Triest fuhr. „Der Bruder mutmaßt Nichts, es sei denn, daß jene alte italienische Dienerin mich verrathen hat, was ich jedoch bezweifle.“ Der Weg dünkte dem Grafen heute hübscher denn je; seine Laune verbesserte sich von Minute zu Minute; als er aber in die Nähe von Triest kam, da wollte es ihm plötzlich scheinen, als mache das Haus einen sehr unwohlthunlichen Eindruck.

An der kleinen Pforte anhaltend, bei welcher ihm vor noch nicht langer Zeit jener folgenreiche Unfall zugefallen war, der ihn zum Gast

Zeitung! = Zeitpiegel! = Historische Revue. Originalsprache sammelt. Bros. von Foto. halbjährig 4 fl. mit eleganten Quartal 3 fl. Giselastrasse 4. Postämter.

rtstellung ge wird von der g zweier das der iralamat egangen. nehmen, übungen immer werden Vorlage t wegen Wasser- halb- länger überfüllt, erbaue- st. Finanz- angrößen erbe der aniß ge- ng-Com- ung der nera im bre, der lände die Stände über den t einem t an- uralver- s-Comm- eßigkeit feubaus

stände, zur Befriedigung dieser Nachfrage und in deren Höhe — jedoch im kommenden Verwaltungsjahr nicht über die Höhe von 100.000 fl. hinaus — solche Wertpapiere zu verkaufen, welche 5% des Nominalwertes oder noch weniger rentiren.

IV. Die Verzugszinsen werden bei künftighin auszahlenden Darlehen von 1. Januar 1888 ab mit 8% berechnet.

V. Die vom Centralamt für die Schuldscheinformularen insbes. auch bezüglich der Sicherstellung von Proceß- und Executionskosten und bezüglich der Versicherungspolizzen gestellten Anträge werden genehmigt. Punct 1. wird ohne Debatte angenommen.

Gegen Punct 2, spricht Dr. Pacurar wegen der Kosten des Censur-Collegiums; er ist für die striete Einhaltung der im Jahre 1886 beschlossenen Normen für die Schätzung der Hypothek-Darlehen-Objecte, für die Fassung der Commissions-Anträge sprechen Dr. Bruckner und Universitäts-Secretär Karl Bod. Bei der Abstimmung wird Dr. Pacurar's Gegenantrag abgelehnt und Punct 2. angenommen. Dr. Pacurar meldet Sondermeinung an.

Zu Punct 3. stellt Dr. Wolff den Antrag auf 5 1/2% statt 5 3/4%. Hierüber entspinnt sich eine an Ziffergruppierungen reich und anregende Debatte, während deren Verlauf Dr. Bruckner, und Böhmcs für den Commissions-Antrag, Konnerth und Dr. Pacurar für den Gegenantrag eintreten. Bei der nach dem erschöpfenden Schlussworte des Referenten erfolgten Abstimmung wird der Gegenantrag Dr. Wolff's zum Beschluß erhoben.

Die übrigen Puncte des Commissions-Antrages werden ohne Debatte angenommen.

Präs. Eblöckle Generalversammlung! Die Verhandlungsgegenstände der heutigen Session sind hiermit erschöpft.

Bedor ich die Ehre habe, die Session zu schließen, kann ich nicht umhin, darauf hinzuweisen daß die löbliche Generalversammlung ihre Verhandlungen in fröhlicher, würdiger und nützlicher Weise gepflogen hat.

Zwei Momente muß ich mit besonderer Betonung hervorheben: 1. daß die Generalversammlung sich sehr eingehend mit den Reformen der Verwaltung des Universitätsvermögens auf der gegebenen Grundlage befaßt; 2. daß sie nur durch die Inapport Finanzlage verhindert war, den Gesuchen um Unterstützung cultureller Zwecke Rechnung zu tragen. Ich kann der Hoffnung nicht entsagen, daß dies im Laufe der Zeit unter günstigeren Verhältnissen möglich sein werde, Empfangen Sie meinen besten Gruß! Ich habe die Ehre die Session für geschlossen zu erklären und erlaube die in Hermannstadt domicilirten Herren Abgeordneten, bei der Verlesung des Protocolls über die heutige Sitzung in üblicher Weise interponiren zu wollen.

Er glaubt eine angenehme Pflicht zu erfüllen und den Gefühlen der Universitäts-Ausdrück zu verleihen, wenn er dem Herrn Vorsitzenden aufrichtigen Dank für dessen sachliche, humane und wohlwollende Leitung der Verhandlungen sagt und die Ueberzeugung ausdrückt, daß, wenn die Generalversammlung Beschlüsse gefaßt hat, welche von fruchtbarsten Folgen begleitet sein werden, dies zum größten Theile das Verdienst des Präsidiums sei. Er fordert daher die Anwesenden auf, dem geehrten Herrn Vorsitzenden ein herzliches Hoch! darzubringen. (Allgemeine, anhaltende Hochrufe!)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. November.

(In Betreff der Einrechnung der Militärdienstzeit in die Staatsdienstzeit) hat der Finanzminister an die Finanzdirectionen einen Erlaß gerichtet, in welchem bestimmt wird, daß bei Pensionirungen im eigenen Wirkungskreise, in solchen Fällen, wo nicht nachgewiesen werden kann, daß der Uebertritt aus dem Militärdienst in den Staatsdienst direct und unmittelbar erfolgt, bei der Bemessung der Pensionserhöhe nur die staatliche Dienstzeit eingerechnet werden darf.

(Zusammenkünfte im Hermannstädter Gewerbeverein.) Montag den 28. d. Abends 6 Uhr Zusammenkunft. 1. Mittheilungen. 2. Die Gewerbe-Corporationen in Ungarn, besprochen vom Vereinsdirector.

(Ungarische Vorlesung.) Die diesjährige vierte, vom hiesigen ungarischen Bürger- und Leseverein arrangirte Vorlesung hielt vorgestern im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ Obergymnasial-Professor Gustav Karpathy, der seine eigenen Erfahrungen über „die Ruthenen in Ungarn“ vortrug. Nur ein schwaches Schattenbild geben wir hiesigen, dem geistreichen Inhalte folgende Anhaltspunkte entnehmen. Hinsichtlich der Abstammung der Ruthenen, auch Ruthinalen genannt, erwähnt die Geschichte ihren Fürsten Koriatowitsch, unter welchem sie dem Hufe Ludwig des Großen folgten, in die von den Tataren verwütheten nordöstlichen Gegenden der Karpathen hereinzogen. Anfangs führten sie ein Nomadenleben, worüber man sich noch am Anfang des 18. Jahrhunderts beschwerte. Später trennten sie sich; ein Theil zog nach Nordwesten, beschäftigte sich dort, wie auch heutzutage noch, in Bergwerken und ist in Folge Kreuzungen mit Fremden in cultivirtem Zustande, als Jene, welche in den wildromantischen nordöstlichen Karpathen zurückblieben und einzig allein mit Viehzucht und Jagd ihr armes Leben dahinführten. Der Sage nach entflohen sie ohne Hab und Gut ihrer glücklichen Heimath, nachdem sie die Feindschaft einer Raze wegen, die sie für ein den Menschen Verderben bringendes Wesen ansahen, einschickten, daraus sich auch ihre jetzt noch andauernde Armut erklärt. Nach einer reizenden Beschreibung der romantischen Gegend mit verwütheten Wäldern, Felsen, Schluchten und Bergströmen führt uns der Vorleser in ein Dorf, wo der Reize nach vor unsern Augen erscheint die aus Holz im russischen Style erbaute Kirche mit ihrem großen farbenunden Innern, das mehr zu einem Magazin für Kartoffel und Landwirthschaftsgeräthe, als wie für den Unterricht benützte Schulgebäude mit dem niedrigen Strohdache, unter welchem ein Lehrer, der selbst nicht schreiben kann, um 12 fl. jährlichen Lohn und 5 Eier von jedem Schüler den Winter durch nur Gebete einstudirt. Ferner schildert uns der Vorleser die ärmlichen Wohnungen, die wir uns denken können. Eine Hütte aus Holz, mit dem Dach bis zur Erde, wo die Familie mit Hälbern und Schweinen das Zimmer theilt, darin die Hauptrolle einem Lehmofen zufällt, welcher auch als Schlafstelle dient. Das Familien- und sociale Leben zeigt einen bedauerlichen Zustand. Tracht, Sitten und Gebräuche, sowie die Gefinnungsart, welche keinen Unterschied zwischen Wein und Wein weiß und sich das Himmelreich als einen Det vorstellt, wo der Schnaps im schwebenden Zustande eingeschläfert wird, geben uns einen Begriff vom uncultivirtesten Volke Ungarns. Die schlechten Schulen, das übermäßige Genießen des Schnapses und angeborne Trägheit, mit welcher sie den Winter sozusagen durchschlafen, lassen wenig Hoffnung auf ein baldiges Erwachen aus dem uncultivirten Zustande, in dem sie Jahrhunderte hindurch verblieben. Was wir diesem Volke nicht ablegen können, ist die Liebe zum Land, zum Boden, auf welchem es lebt. Es ist die Vaterlandsliebe, nicht die der Nationalität. Ein eclatantes Beispiel hiefür führt uns der Vorleser in der Pielät und Anhänglichkeit vor, mit welcher eine arme ruthenische Familie an dem Tische hängt, bei welchem ein der große Patriot Maloczy kurz vor seiner Emigration geessen war und von welchem diese Familie um keinen Preis sich trennen will. Ihr großer Patriotismus jedoch bringt wenig Ehre, sogar Schande unserer Nation. Neuererzeit nämlich wandern sie massenhaft nach Amerika aus, wo sie sich als Ungarn ausgeben und durch ihr unreinliches Aussehen, sowie ihre Trägheit einen schlechten Ruf verbreiten.

Den Werth des interessanten in humoristisches Gewand gekleideten Vortrages steigerte besonders das sympathische Organ des Vorlesers. Mit lebhaftem Applaus dankte das bis zum Schluß heiter angeregte Publicum für den geistreichen Abend.

(Selbstmord.) In Klausenburg hat sich der Architect und Ingenieur Jldor Hegner am 22. d. vergiftet. Man fand ihn als Leiche in seinem Bette.

(Reichstagswahl.) In Homorod-Oland ist am 21. d. Nikolaus Bartha, Candidat der Unabhängigkeits-Partei, gegen Franz Seltai, Candidat der liberalen Partei, zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

(Todesfall.) Gestorben ist: der pens. Staatssecretär Gebeon Tanarky am 23. d. in Budapest, im 72. Lebensjahre.

(Girardi, der Schlossergeselle.) Aus Wien 23. d. wird gemeldet: Heute wird sich in der Garderobe des Künstlers, zu der man von der Bühne auf schmaler, knarrender Wendeltreppe gelangt, eine Rühlszene abspielen. Der gefeierte Künstler wird sich auf einer Weile in jene Zeit zurückversetzen müssen, in der er noch, ein ruhiger Feibolin, den Gang nach dem Eisenhammer machen mußte, wenn das von Meister und Gesellen gefordert wurde. In Linz, wo er, von spanischen Schloßern träumend, oberösterreichische Hämmer mußte, erlitt eine Tischgesellschaft von wackeren Männern, zu der vor etwa 15 Jahren der damalige Schlossergeselle sich stellte. Zwölf dieser einiigen Jugendgenossen des nunmehrigen Künstlers treffen heute in Wien ein, um ihm zur Erinnerung an jene Zeit eine Widmung zu überbringen. Diese besteht in einer Eisenblütze von ungewöhnlich großen Dimensionen, welche, aus dem Erzgebirge stammend, ein wahres Wunder der Erzwelt repräsentirt. Diese Eisenblütze gleicht in ihren Dimensionen von 28 Centimeter Länge und 18 Centimeter Breite tausend einer Gruppe von Gabelweiz. Rings um die auf einem aus Nubholz gefertigten Sockel ruhende Eisenblütze sind zwanzig Erzsteine von auserselener Beschaffenheit angebracht. Das Ganze befindet sich unter einem Sturze von geschliffenem Glas, dessen rechte Seitenwand folgende, von dem Linzer Maler Emanuel Aigner in Goldbuchstaben angefertigte Widmung enthält:

So wie die Dauer dieser Blütze In unermesslich Deine Kunst. Statt in der ruhigen Schloßerbütte Siehst bei den Wäsen Du in Gunt. Ein Tausch wohl war es, wie noch nie, Und ein Gewinn, welcher groß! Die Welt gewann ein Kunstgenie, Bevor nur einen Schloßler.

(Warum stehen die Sodener Mineral-Pastillen bei ärztlichen Autoritäten in so hohem Ansehen?) Sehr einfach deshalb, weil diese Pastillen nicht ein Extract und Gemisch von kraftlosen Wurzeln und Wurzeln, sondern weil sie unverfälschte Producte der Natur sind, die aus dem Schooße der Erde entspringen und Salze und andere heilkräftige Stoffe in wirksamster Weise aus der Tiefe an's Licht bringen. Daher müßten die strengsten Medicinalpolizei-Behörden des In- und Auslandes auch die Heilkraft derselben anerkennen, und empfehlen sie auch thatsächlich als vorzügliches Sanitätsmittel für alle katarhalische Entzündungen der Brust, des Halses, des Kehlkopfes, sowie der Verdauungsorgane. Für 66 Kr. per Schachtel in allen Apotheken erhältlich. Welch' bevorzugter Aufnahme sich die genannten Pastillen erfreuen, beweist die hohe Absatzziffer von 200.000 Schachteln während 2 Monaten in den Gebieten des deutschen Reiches.

(Eine Jagd-Episode.) Es gehört bei den Jagden in der Umgebung Wiens nicht zu den Seltenheiten, daß dem Schützen, der in Wald oder Heide Jagd oder Fasanen zu erlegen hofft, ein captales Hochwild anspringt. Die großen Wäldungen und Wege im Besitze des Hofes und des Großgrundbesitzes bergen eine solche Menge des edlen Wildes, daß auch die Nachbarjäger Mandes von ihm zu erzählen wissen. So geschah es denn auch dieser Tage daß eine kleine Jagdgesellschaft Zeuge einer Episode war, welche, so komisch sie auch erscheinen mag, doch für einen der Beteiligten leicht einen sehr üblen Ausgang hätte nehmen können. Es war in den Wäldungen bei Güttesbrunn, in der Nähe von Bruck an der Leitha. Die Schützen waren angestellt, und der Jäger blieb eben das Signal zum Beginne des Treibes, als zwei Schritte von ihm ein starker Astender durchbrach und einen Treiber nieder-rannte. Auch der Jäger stürzte, und einen Moment rollten Jirsch und Treiber unter- und übereinander, bis der erstere sich erhob, dem Treiber noch einen Tritt versetzte und im Gebüsch verschwand, ehe der übermächtige Jäger, der in unmittelbarer Nähe Zeuge der Episode war, einen Schuß andringen konnte. Der Treiber blieb todtenblau auf dem Plage liegen. Es zeigte sich indes bald, daß er mehr durch Schrecken, als durch eine Verletzung in seinen hilflosen Zustand versetzt worden war. Nach längerem Zureden und einer genauen Untersuchung seines Körpers erhob er sich, zwar noch immer blaß, aber doch mit dem Bewußtsein, außer einigen Contusionen keinen erheblichen Schaden genommen zu haben. Einer der Jagdgäste stellte an den Wunden, der, nebenbei gesagt, seines Schießens ein Schneider ist, in verstelltem Ernste die Frage: „Warum hast Du den Jirsch nicht gefangen?“ Nach einigem Nachdenken meinte der Burche, der diesen Vorwurf zu verdienen glaubte: „Er ist mir zu schnell geworden.“ Man braucht nicht erst hinzuzufügen, daß sich nach dieser klassischen Aufklärung der Vorfal in Heiterkeit auflöste.

(Ein verlässliches Heilverfahren.) Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtheit, Magenbräun und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „Moll's Erblisch-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Tägliches Verlangen gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

(Auszeichnung.) Hof-Photograph Professor Carl Koller, der einer directen Berufung an den bulgarischen Hof Folge leistete, ist auch Sophia in Budapest wieder eingetroffen. Professor Koller erhielt bei dieser Gelegenheit das Ritterkreuz des bulgarischen Alexander-Ordens, sein Assistent, Herr Galfi, aus demselben Anlaß das silberne Verdienstkreuz.

(Die große Barnum'sche Menagerie ein Raub der Flammen.) Aus Newyork, 21. d. wird gemeldet: Heute gelangte die Nachricht hiesher, daß die weltberühmte Barnum'sche Menagerie in ihrem Winterquartiere zu Bridgeport im Staate Connecticut Sonntag Abends ein Raub der Flammen geworden. In einem langgestreckten Gebäude ist die werthvolle Sammlung lebender Thiere untergebracht und von einem stattlichen Contingente Diener bewacht. Seltener Weise wurde man den Brand gewahr, als derselbe sich zu den Ruffen der Thiere vorgebrungen war und die Löwen und Elefanten fürchterlich zu brüllen begannen. Die entsetzten Besizer versuchten die Ketten zu zerreissen und vergeblich bemühten sich die Wächter, den vorgebrungenen Flammen Einhalt zu thun. Es that sich ihrer vor den reißenden Thieren ein wahnfinniger Schrecken bemächtigt, sie wagten nicht, ihnen in die Nähe zu kommen und gaben schließlich alle Rettungsversuche auf. So kam es, daß innerhalb einer halben Stunde das ganze Menagerie-Gebäude ein rauchender Trümmerhaufen war. Drei Elefanten, unter ihnen auch der berühmte himmalische weiße Elefant, verbrannten, ferner alle anderen abgerichteten Thiere, Fensige, Bonnies und Affen. Der Schade, der gegenwärtig nur annäherungsweise festgesetzt werden kann, beziffert sich auf mehr als 700.000 Dollars. Der Brand hatte übergen noch fürchtbare Scenen im Gefolge. Es gelang nämlich einem großen

Löwen und dreißig Elefanten, sich von ihren Jesseln loszureißen. Sie entkamen auf die Straße, raffen unter entsetzlichem Gebrüll durch die kleine Stadt, überall panischen Schrecken verbreitend. Niemand wagte es, den Versuch einer Einfangung der Bestien zu unternehmen und so führten sie auf das flache Land hinaus, wo man sich endlich so weit ermannte, in aller Eile eine Jagd auf die Thiere zu veranstalten. Der Erbe wurde von zahlreichen Gewehrjägern niedergebrettet und die zahlreieren Elefanten fast alle wieder eingefangen. We nachträglich festgestellt wurde, entfiel der Brand durch die Explosion einer Petroleum-Lampe.

(Weibliche Beamte.) Kansas hat das Vergnügen, den ersten weiblichen Bürgermeister zu besitzen; in Missouri ist kürzlich zum ersten Male in der Geschichte der Republik eine Frau zum Bundes-Marschall ernannt worden, und in Nebraska ist es jetzt sogar einem weiblichen Wesen gelungen, sich als Candidat für das Amt des Richters der Supreme Court des Staates aufstellen zu lassen.

(Unerwarteterlich.) „Wissen Sie, Herr Doctor, daß Sie neulich auf dem Balle Jurore gemacht haben? Ich wurde wiederholt gefragt, wer der hübsche Mann mit der schlanken Figur wäre!“ — „Sie vergehen, gnädige Frau, ich war ja gar nicht auf dem Balle!“ — „Sehen Sie wohl, Sie machen selbst Jurore, wenn Sie gar nicht da sind!“

Theater.

Hermannstadt, 24. November.

Das gestern zur Aufführung gebrachte dreiactige Lustspiel „Geniale Kinder“ von J. Beck und Fritz Brentano hat trotz der geschickten dramatischen Durchführung eine glücklichen Hysterikererfolg errungen. Es handelt sich in der überprüfenden Komödie um das Tödt einer verblendeten Mutter, ihre Kinder als Kunstmusikanten glänzen zu sehen. Und der Rentier Wimmer will von dem ganzen musikalischen Krimelrams nichts wissen und ist vergnügt darüber, daß sein Sohn Wolfram, anstatt ein großer Sänger, wie seine Mutter dachte, ein tüchtiger, prädicirter Baumeister geworden ist. Da nun der Sohn die Hoffnung der eiten Mutter nicht erfüllt hat, soll wenigstens die Tochter, Elsa, Opfernangerei werden. Doch auch diese sieht nicht das hüße Theaterblut in sich und ist gar nicht ärgerlich darüber, daß ihr erstes Debut als Kananen im „Freischütz“ durch das Abgehen der Haathe unmöglich wird und daß sie ruhig eine ehrbare Hausfrau werden und ihren Geliebten, den Buchdrucker Max König heiraten kann. Hiezu verhilft ihr ein Freund des Hauses, der Redacteur Dr. Schrott, der in seiner „Musikalischen Rundschau“ den ganzen Zusammenhang des Familien-Conflictes aufdeckt und so die Eltern, den Rentier Wimmer und seine Gattin, die geborene Bertoni, die Tochter des Baukutschlägers, in den Glauben setzt, daß er sie vor der ganzen Welt blamiert hat. Doch die ganze Enthüllung war nur ein luftiger Streich: die Nummer des Blattes, die das erlösende Wort zu der Familie spricht, ist nur in einem Exemplar gedruckt worden. Elsa heiratet ihren Max, Wolfram die Opernsängerin Clara Wagner, die zum großen Ärger des Onkels Brentoni, des Musikhanswurstes — Wimmer's Schwager — ihrer Kunst entlagt.

Der Geschmack des Publicums, welches das Berliner Belle Alliance-Theater besucht, wo die „genialen Kinder“ die stärkste Lauchst des Auditoriums entsefellen, mag von jenem des hiesigen sehr unterscheiden sein. Ungeachtet der heiteren und komischen Einzelheiten ließen sich die Hermannstädter zu einer gebundenen Sachhalt: nur beim Ablesen des die glückliche Krise bewirkenden Zeitungsertrides im letzten Aufzuge hinreißen.

Um die Darstellung machten sich Herr Wallner (Wimmer) mit seiner behaglichen Komik, Herr Schwarz, der in dem heutigen Redacteur Schrott eine interessante Charge hinstellte, Herr Freitag mit seinem pubelnärrisch kunstschaffischen Bertoni, Herr Martini (Wolfram) durch seine Eleganz, Herr Leopold (Max) durch seinen lebenswürdigen Humor, Herr Hopp (Huhn) durch seine prächtige Maske verdient. Sie wurden trefflich unterstützt von den Damen Marie Müller (Clara), Käthe (Clara), Sophie Müller (Frau v. Schnadenburg), E. Gröb (Elsa) und Nivotmorsoff (Amalie).

Original-Telegramme.

Berlin, 24. November. (Ung. T.-C.-B.) Die Thronrede besagt, daß die auswärtige Politik bemüht war, den Frieden in Europa durch freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten, durch Verträge und Bündnisse zu befestigen, welche den Kriegszustand vorbeugen, und ungerechtfertigten Angriffen gemeinsam entgegenzutreten. Die Thronrede stellt einen Ueberschuß von 50 Millionen für den nächstjährigen Etat in Aussicht, ferner die Vorlagen über die Landwehr, den Landsturm, die Ausdehnung der Unfallversicherung, die Invalidenversorgung und die Getreidezölle.

Paris, 24. November. (Ung. T.-C.-B.) Gröby ersucht Ribot das neue Cabinet zu bilden, welches den Kammern die Demissionsbotschaft überbringen soll. Ribot meinte, Gröby solle vorher mit dem alten Cabinet conferiren.

Correspondenz der Redaction. Wir können Ihnen nur die „Wiener Allgemeine Zeitung“ empfehlen, welche, obgleich bedeutend billiger als die anderen großen Blätter, dieselben an Reichhaltigkeit des Inhaltes übertrifft.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente 6%, Ung. Solbrente 4%, etc.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente, 4-procentige Solbrente, etc.

Sz. 9996 1887. telekk.

[849] 1-1

Nr. 9913/18-7

[852] 2-3

Arverési hirdetmény.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy a nagyszabesi ügyvéd Schneider Frigyes által képviselt nagyszabesi általános takarékpénztár végrehajtó 56 frt. tőke, 14 frt. 55 kr. költség kielégítése végett a végrehajtást szentesítő Binder Katalin özv. nevére felvett nagyszabesi 112 sz. tjkvbn A. f. 1 r., 985. hr. sz. alatt foglalt fekvőség, az A lapon feljegyzett ablaknyitási jog szerelme nélkül 1620 frt. megállapított kikiáltási árban a keblt telekkönyvi hivatalban az 1888. évi január hó 25-ik napján, délelőtt 9 órakor, tartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alul is eladattik.

Venni szándékozók kötelesek, a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtót vagy képviselőjét.

A vételart pedig vásárló az árverés után 2 részletben 60 és 90 nap alatt köteles a nagyszabesi m. kir. adó- mint letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alórt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és a Nagy-Szeben város tanácsnál megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1887. november hó 7-én.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Edict.

Vom gefertigten Comitats-Waif nstahl wi d hi mit der abwesend: Vassile Cutean, geistlicher Erbe des am 8. December 1886 in Urmeg n verstorbenen Cuon Cutean, aufgefodert, so wenig binnen einem Jahre sich bei diesem W.ise-stuhl perönlich oder durch einen mit geistlicher Vollmacht versehenen Bevollmächtigten zu melden, als sonst im Sinne §. 576 des LIV. Ges. v. t. ex 1868 auch die Erbtheilung mit dem auf seine W. fahrt auf ein Uten Cura or pepflo. en werden will de. Hermannstadt, am 17. November 1887.

Comitats-Waifnsthul: Herbert, P. äies.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation. Am 7. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen des Johann Sedners in Kronstadt. (Voriger Gerichtshof.)

Advertisement for 'BUCHFÜHRUNG' (bookkeeping) and 'Stellen-Verbesserung' (job improvement) with contact information for Buchhalter and Prospekte.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Josefstadt, Schützen-gasse Nr. 24, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erf. og n Josefstadt, Bad-gasse Nr. 1.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Tiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Säurevergiftungen und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schwellungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei physischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Haupt-Verfandt bei A. Moll, Apotheker, f. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Dées: Fr. Nock; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihayles, Apoth.; Klausenburg: Johann Biró, N. Székly, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelius, Apotheker, Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmid's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck.

Wichtig für Leidende!

Partosches mit separater Sicherheitsvorrichtung elastisches Bruchband, bei welchem die Heilung des Bruches bestimmt bereitet und kann von Herren, Damen und Kindern bei Tag und Nacht bequem getragen werden.

Brüder Partos, Bandagisten, (724) 15-20 Budapest, IV., Kronprinzgasse 4.

Advertisement for 'HOTEL „GOLDENES LAMM.“' in Vienna, Stadbezirk Wieden, highlighting its location and amenities.

Advertisement for 'Schuhwaaren - Niederlage' by M. Bachholzky, featuring illustrations of various styles of shoes.

Large advertisement for 'VAN HOUTEN'S CACAO' with the slogan 'ist anerkannt DER BESTE u. im Gebrauch DER BILLIGSTE'.

Advertisement for the 'XIII. kön. ung. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie' (1887), detailing prize amounts and drawing dates.

Advertisement for 'Braunstein Frères' Cigarettes, asking 'Welches Cigaretten-Papier ist das beste?' and featuring illustrations of cigarette packs.